



LESLEY PEARSE

Wo die *Hoffnung*
blüht

Bis *Dein Herz*
mich findet

Zwei Romane in einem eBook

BASTEI ENTERTAINMENT 

aber sobald sie sich voneinander trennten, war die Welt mit einem Mal grau und öde. Außerdem fiel es ihr schwer, ihn geheim zu halten, denn sie wollte allen von ihm erzählen, ganz besonders Patty. Doch sie wagte es nicht, weil sie befürchtete, ihre Schwester könne versehentlich ihren Eltern gegenüber eine falsche Bemerkung fallen lassen.

Ich bin zweiundzwanzig und alt genug, um auszugehen, mit wem ich will, sagte sie sich fast täglich. Im Geiste legte sie sich sogar zurecht, was sie ihrer Familie von ihm erzählen würde. Aber wann immer sie drauf und dran war, das Thema anzuschneiden, machte ihre Mutter eine bissige Bemerkung oder war übellaunig, und Fifi verlor den Mut. Je länger dieser Zustand anhielt, desto schlimmer wurde das Ganze, da sie alle Fragen nach dem Mann, mit dem sie ausging, mit einer Lüge beantworten musste. Sie hatte auch Dan gegenüber ein schlechtes Gewissen, denn er musste erraten haben, warum sie ihm ihre Telefonnummer nicht gegeben hatte, ihn nicht nach Hause einlud oder ihren Freunden vorstellte.

Doch Dan verlor niemals eine Bemerkung über diese Dinge. Er verfluchte die Tatsache, keinen Wagen zu haben, weil sie dann zumindest einen Ort gehabt hätten, an dem sie abseits von Kälte und Regen miteinander hätten allein sein können. Er durfte sie nicht mit in sein Zimmer nehmen, sodass nur Pubs oder das Kino übrig blieben. Aber sie wollten nichts trinken oder sich Filme ansehen, sie wollten nur reden, sie wollten küssen und einander streicheln. Das kalte, feuchte Wetter hielt weiterhin an, und es quälte sie, dass sie nirgends ungestört waren.

Eines Samstagmorgens, als Fifi sechs Wochen mit Dan zusammen war, erledigte sie an der Küchenspüle ihre Handwäsche. Ihre Mutter saß am Tisch, putzte das Silber und sprach von neuen Gardinen für das Zimmer der Jungen, aber Fifi hörte kaum hin; wie gewöhnlich dachte sie an Dan.

»Ich weiß nicht, warum du überhaupt neue Gardinen anschaffen willst«, sagte Fifi, als ihr klar wurde, dass Clara irgendeine Reaktion erwartete. »Es würde ihnen ohnehin nicht auffallen.«

»Du denkst wahrscheinlich, dein Vater und ich hätten noch nicht bemerkt, dass du einen neuen Freund hast«, gab Clara schneidend zurück. »Wann wirst du uns von ihm erzählen?«

Fifi schluckte und tauchte ihre Strickjacke aufs Neue in die Lauge. Sie hatte schon lange damit gerechnet, dass ihre Mutter zwei und zwei zusammenzählen würde. Das tat sie immer. Aber es erleichterte Fifi keineswegs, dass das Ganze nun herauskommen würde. Ihre Mutter würde auf jeden Fall ein Haar in der Suppe finden, daran bestand kein Zweifel.

»Sein Name ist Dan Reynolds, er ist fünfundzwanzig und von Beruf Maurer, und er kommt aus Swindon«, platzte sie heraus, wobei sie ihrer Mutter immer noch den Rücken zuwandte.

»Ich verstehe. Also, etwas stimmt nicht mit ihm, dass du uns bisher nichts von ihm erzählt hast?«

»Es ist alles in Ordnung. Ich wollte nur nichts überstürzen«, sagte Fifi und errötete, als sie an die vielen Stunden dachte, die sie in Ladeneingängen und kleinen Gassen verbracht und einander liebkost hatten. Mitunter hatte sie so sehr die Kontrolle über sich verloren,

dass sie wahrscheinlich nicht einmal Einwände erhoben hätte, wenn Dan sie an die Wand gedrückt oder auf den Boden geworfen hätte.

»Und wo wohnt dieser Maurer? Ich nehme doch an, dass du nicht mit dem Zug nach Swindon fährst, um dich mit ihm zu treffen?«

»Er hat ein Quartier in der Gloucester Road.« Bei der Art, wie ihre Mutter das Wort »Maurer« ausgesprochen hatte, hatte Fifi weiche Knie bekommen.

Clara rümpfte verächtlich die Nase.

»Tu das nicht, Mum.« Fifi fuhr herum. »Du solltest dir kein Urteil über jemanden bilden, bevor du ihn kennen gelernt hast.«

»Ich würde sagen, du bist diejenige, die sich bereits ein Urteil über ihn gebildet hat, und das ist der Grund, warum du ihn nicht mit nach Hause gebracht hast«, erwiderte Clara.

»Ich habe geahnt, dass du so reagieren würdest«, begehrte Fifi entrüstet auf. »Du machst es mir immer so schwer, dir etwas zu erzählen. Ich habe Dan wirklich gern; er ist der netteste Mann, dem ich je begegnet bin. Also, bitte verdirb mir die Sache nicht.«

»Wie kann ich dir etwas verderben, wenn ich den Mann noch nie gesehen, geschweige denn mit ihm gesprochen habe? Wirklich, Fifi, du bist manchmal so komisch!«

»Ich bin nicht komisch, aber du bist ein Snob! Du blickst auf jeden hinab, der kein Akademiker ist. Na schön, Dan ist Maurer, außerdem ist er eine Waise und in einem Kinderheim aufgewachsen. Doch er ist ein guter Mann, er arbeitet hart, er betrinkt sich nicht, er prügelt sich nicht, er hat keinen Ärger mit der Polizei, und ich liebe ihn.«

Sie ärgerte sich schwarz darüber, dass sie sich von ihrer Mutter in eine Situation hatte hineinmanövrieren lassen, in der sie sich verteidigen musste. Jetzt hatte sie versehentlich offenbart, was sie wirklich empfand. Ursprünglich hatte sie die Absicht gehabt, Dan langsam mit ihrer Familie vertraut zu machen und zu warten, bis er sie mit seinem natürlichen Charme erobert hatte, bevor sie zugab, dass sie es ernst miteinander meinten. Jetzt hatte sie alles vermasselt.

»Ich nehme an, er gehört zu den Teddy Boys?«

»Nein, gehört er nicht«, fuhr Fifi auf. »Warum kommst du sofort zu dem Schluss, er müsse ein Rowdy in Rüschenjackett mit einem Schlagring sein?«

»Wenn du ihn gleich von Anfang an mit nach Hause gebracht hättest, hätte ich meine Fantasie nicht zu Hilfe nehmen müssen.«

»Ich muss ihn erst selbst kennen lernen, bevor ich ihn einem Verhör aussetze«, gab Fifi zurück. »Ich werde ihn mit Freuden herbringen, aber bitte, nimm ihn nicht gleich auseinander, Mum!«

»Ich habe keine Ahnung, was du meinst«, sagte Clara und reckte das Kinn vor. »Habe ich jemals einen deiner anderen Freunde eingeschüchtert?«

»Nicht direkt, doch du kannst manchmal ziemlich schwierig sein. Denk nur an damals, als ich mit Gerald, dem Medizinstudenten, ausgegangen bin. Du hast ihn mit all den Fragen nach seinem Vater vollkommen verschreckt.«

»Ich habe lediglich Interesse gezeigt; sein Vater war schließlich ein höchst angesehener Chirurg am Guy's Hospital.«

»Ja, aber Gerald war so eingeschüchtert, dass er nicht mehr herkommen wollte. Ich glaube, er hat gedacht, du hättest unsere Hochzeit bereits bis aufs letzte i-Tüpfelchen

geplant.«

»Ich hoffe eben, dass meine Tochter einen guten Ehemann finden wird. Daraus kann mir niemand einen Vorwurf machen.«

»Ich war damals erst ein paar Mal mit ihm ausgegangen, Mum«, antwortete Fifi verärgert.

»Nun, das ist lange her«, meinte Clara abschätzig. »Wie dem auch sei, bei diesem jungen Mann liegen die Dinge vollkommen anders. Wenn er keine Familie hat, kann ich ihm schließlich keine Fragen zu diesem Thema stellen, nicht wahr?«

»Warum musst du ihm überhaupt Fragen stellen?«, versetzte Fifi. »Meine Freundinnen nimmst du schließlich auch nicht ins Verhör, du plauderst nur mit ihnen. Behandle ihn doch genauso!«

»Und worüber soll ich mit ihm plaudern?«

»Oh, Mum«, rief Fifi aus. »Über alles Mögliche – Fernsehen, Filmstars, Lieblingsgerichte, eine Meldung aus den Nachrichten. Er ist wirklich umgänglich, es wird also nicht schwierig sein. Benimm dich nur einfach nicht so, als hättest du etwas gegen ihn.«

»Dann solltest du ihn morgen zum Tee einladen«, schlug Clara vor.

»Muss es gleich so förmlich sein?«, fragte Fifi hoffnungsvoll. »Kann ich ihn nicht einfach bitten, mich morgen Abend hier abzuholen und sich fünf Minuten mit euch zu unterhalten, bevor wir ausgehen?«

»Du lädst ihn zum Tee ein«, erwiderte Clara energisch. »Wenn er damit nicht fertig wird, dann stimmt etwas mit ihm nicht. Und jetzt häng um Gottes willen diese Strickjacke zum Trocknen auf die Wäscheleine. Es würde mich nicht überraschen, wenn sie inzwischen um eine halbe Größe eingelaufen ist.«

Fifi hängte schweren Herzens ihre Wäsche auf die Leine. Dan würde sich über die Einladung zum Tee freuen; für ihn würde es bedeuten, dass ihre Familie ihn als Teil ihres Lebens akzeptiert hatte. In Wirklichkeit bedeutete es jedoch nur, dass ihre Mutter ihn unter die Lupe nehmen würde. Sie würde ihm im Stillen für seine Tischmanieren, Sauberkeit, Intelligenz und ein Dutzend anderer Dinge Noten geben.

Für Dan würde es das reinste Minenfeld werden. Er brauchte sich lediglich mit seinem Messer in den Marmeladentopf zu verirren, sein Brot in die falsche Hand zu nehmen oder es versäumen, seine Serviette zu benutzen, und keine noch so geistreiche Konversation würde ihn vor dem vernichtenden Urteil ihrer Mutter bewahren.

Dans Tischmanieren waren nicht allzu gut, aber er gab sich Mühe; Fifi war mehr als ein Mal aufgefallen, dass er sie nachzuahmen versuchte. Ihr blieb nichts anderes übrig, als zu hoffen, dass er es morgen ebenfalls tun würde, denn sie hatte nicht die Absicht, ihn in Verlegenheit zu bringen, indem sie ihm heute Abend auseinandersetzte, welche Unsitten bei Tisch ihre Mutter besonders hasste.

Es war ein milder Tag, und der Garten sah zauberhaft aus mit all den Frühlingsblumen. Wenn es morgen immer noch so schön war, würden ihre Eltern mit ein wenig Glück vorschlagen, hier draußen Tee zu trinken. Es würde für Dan weniger entmutigend sein. Er hatte eine echte Schwäche für hübsche Gärten, und er wusste überraschend viel über

Pflanzen, da er im Kinderheim im Garten geholfen hatte. Das würde ihre Eltern vielleicht von der Vorstellung abbringen, er sei eine Art Schurke.

»Keine Sorge, ich werde mich von meiner besten Seite zeigen«, sagte Dan später am Nachmittag, als sie auf den Hügeln über der Hängebrücke saßen und die Aussicht auf die Schlucht des Avon genossen. »Ich werde mich hinter den Ohren waschen, mein bestes strahlend weißes Hemd anziehen und die Schuhe putzen.«

»Du darfst nur nicht zulassen, dass Mum dich mit Fragen bombardiert«, warnte Fifi ihn. »Erkundige dich nach ihren Pflanzen, lobe ihren Kuchen und ähnliche Dinge. Patty wird entzückend sein, das ist sie immer. Robin ist verrückt nach Rugby und Cricket, und das sind die einzigen Themen, über die er sprechen will. Peter ist kein großer Redner, aber er interessiert sich für Fotografie.«

»Wovon ich keine Ahnung habe«, meinte Dan grinsend.

»Das ist auch nicht nötig, bitte ihn einfach, dir einige seiner Arbeiten zu zeigen, dann wirst du sein bester Kumpel sein.«

»Gehen sie beide aufs College?«

»Ja, Robin studiert Finanzwesen, und Peter möchte Architekt werden. Doch mach dir deswegen keine Gedanken, die beiden sind keine Genies oder so.«

»Wird dein Dad mich fragen, ob meine Absichten dir gegenüber ehrenwert sind?«

Fifi kicherte. »Natürlich nicht, er lebt ja nicht im letzten Jahrhundert. Er ist ein lieber Kerl, viel freundlicher als Mum. Sind deine Absichten denn ehrenwert?«

»Ich würde alles geben, um dich ins Bett zu bekommen«, meinte Dan, dann legte er die Arme um sie und drückte sie mit dem Rücken an die Bank, um ihren Hals zu küssen. »Ich nehme an, das wird als unehrenhaft betrachtet?«

»Meine Eltern würden das sicher so sehen«, stimmte sie lachend zu und versuchte, sich aus seiner Umklammerung zu befreien.

»Selbst wenn ich sagen würde, dass ich dich heiraten will?«

»Willst du das denn?«, fragte Fifi, die annahm, dass es lediglich ein Scherz sei.

»Mehr als alles andere auf der Welt«, antwortete er.

Fifi sah zu ihrem Erschrecken, dass Tränen in seinen Augen schwammen. Er hatte ihr nach nur zwei Wochen gesagt, dass er sie liebe, aber er hatte es auf eine so unbeschwerte Art getan, dass sich unmöglich abschätzen ließ, ob seine Gefühle Zuneigung oder echter, unsterblicher Leidenschaft entsprangen. Doch jetzt hatte sie keinen Zweifel mehr.

»Aber wir kennen uns doch erst seit sechs Wochen«, erwiderte sie und streichelte zärtlich seine Wange.

»Ich wusste am ersten Abend, dass du die Einzige für mich bist«, antwortete er. »Die nächsten sechs Wochen und zwei Tage haben das lediglich bestätigt.«

Fifi umfasste sein Gesicht mit beiden Händen. Sie liebte seine hohen Wangenknochen, seinen großzügigen, sinnlichen Mund und seine schokoladenbraunen Augen. Und sie empfand genauso wie er – sie waren Seelengefährten –, aber sie hatte es bisher nicht gewagt, an Heirat auch nur zu denken.

»Bittest du mich, deine Frau zu werden?«, flüsterte sie. »Oder ist das lediglich einer deiner Scherze?«

»Wenn du mir einen Korb gibst, werde ich behaupten, es sei ein Scherz gewesen, nur um nicht das Gesicht zu verlieren«, gab er mit einem schwachen Grinsen zurück. »Ich würde dir keinen Vorwurf machen, wenn du mich zurückweist, denn es ist schließlich nicht so, als könnte ich dir etwas bieten. Ich habe kein Geld, nicht einmal einen Wagen oder eine anständige Wohnung. Aber ich liebe dich, ich würde für dich sorgen und dich auf Händen tragen.«

Tränen traten in Fifis Augen. Dans Liebe war alles, was sie wollte. »Lass uns zuerst abwarten, wie es morgen wird«, flüsterte sie. »Wenn du meine Mutter kennen gelernt hast, wirst du mich vielleicht nicht mehr wollen!«